

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 50 (1971)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Der Kronstädter Aufstand von 1921 im Rückblick  
**Autor:** Platten, Fritz N.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-338371>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Kronstädter Aufstand von 1921 im Rückblick

«Eine konterrevolutionäre Meuterei» war der Kronstädter Aufstand für die von Stalin inspirierten anonymen Verfasser des Kurzen Lehrganges: «Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)». Wir lesen dort: «An die Spitze der Meuterei traten Weissgardisten, die mit den Sozialrevolutionären, den Menschewiki und Vertretern fremder Staaten in Verbindung standen. Ihre Bestrebungen, die Macht und das Eigentum der Kapitalisten und Gutsbesitzer wiederherzustellen, versuchten die Meuterer anfangs hinter einem «sowjetischen» Aushängeschild zu verstecken. Sie stellten die Losung auf: «Sowjets ohne Kommunisten». Die Konterrevolution machte den Versuch, die Unzufriedenheit der kleinbürgerlichen Massen auszunutzen, um unter angeblich sowjetischen Losungen die Sowjetmacht zu stürzen.»

Nach einer Schilderung der «Dekadenz» der Kronstädter Matrosen lesen wir abschliessend: «Die Meuterer bemächtigten sich der erstklassigen Festung, der Flotte und einer gewaltigen Menge von Waffen und Geschossen. Die internationale Konterrevolution feierte einen Sieg. Aber die Feinde frohlockten zu früh. Die Meuterei wurde von den Sowjettruppen rasch niedergeworfen. Die Partei entsandte gegen die Kronstädter Meuterer ihre besten Söhne: die Delegierten des X. Parteitages mit Genossen Woroschilow an der Spitze. Die Rotarmisten mussten gegen Kronstadt über dünnes Eis vorgehen. Das Eis brach durch, und viele ertranken. Die fast uneinnehmbaren Kronstädter Forts mussten im Sturm genommen werden. Ergebenheit für die Revolution und Kampfesmut, die Bereitschaft für die Sowjetmacht das Leben hinzugeben, trugen den Sieg davon. Die Kronstädter Festung wurde von den roten Truppen im Sturm genommen. Die Kronstädter Meuterei war liquidiert.»

Aber so einfach, wie dies der «Kurze Lehrgang» im Jahre 1938 darstellte, waren die Dinge nicht. In seiner demagogischen Einseitigkeit kann dieser Bericht wohl nicht unterboten werden. Wenn wir uns beispielsweise in der zehn Jahre früher in Willi Münzenbergs «Neuer Deutscher Verlag» erschienenen «Illustrierten Geschichte der Russischen Revolution» von W. Astrow, A. Sljepkow und J. Thomas informieren, erhalten wir ein viel differenzierteres Bild. Hier wird wenigstens noch der Versuch einer marxistischen Analyse der damaligen Klassenlage gemacht, aber vor allen Dingen – und das scheint mir das Wesentlichste – kommen auch die Kronstädter selbst durch Auszüge aus gefassten Resolutionen, erschienenen Zeitungsartikeln und Flugblättern zum Wort. In seinem Aufsatz «Der Aufstand in Kronstadt» untersucht A. Sljepkow zuerst äusserst gründlich die ökonomische Lage des ausgepowerten Sowjetrussland. Die wirtschaftliche Zerrüttung des Landes, durch Krieg, Bürgerkrieg, aber auch durch dilettantische «Sozialisierungen» entstanden, war katastrophal:

Brennstoffe:	1916	1917	1918	1920	1921	
Steinkohle	1738	1510	541	338	272	in Millionen Pud
Erdöl	602	522	232	269	233	in Millionen Pud
Gusseisen	231	184	31	7	17	in tausend Pud
In Prozenten:	1913	1919				
Baumwolle	100	22				
Flachs	100	17				
Zückerrüben	100	27				
Salz	100	15				

Parallel zu diesem katastrophalen Rückgang der Industrie- und Landwirtschaftsproduktion vollzog sich die Geldentwertung:

	Die Gesamtsumme des umlaufenden Geldes (in Millionen Rubel)	Sein realer Wert (in Millionen Rubel)
1. November 1917	22 446	2200
1. Januar 1918	27 312	1315
1. Januar 1919	60 764	370
1. Januar 1920	225 014	93
1. Januar 1921	1 168 596	69

Sljepkow konstatierte ehrlich und objektiv: «Die Entwertung des Papiergeldes ist stets von einer Verminderung des realen Arbeitslohnes gefolgt. So überholte Anfang 1918 in Moskau die Preissteigerung die Steigerung des Arbeitslohnes um das 3,6fache, im Januar 1919 um das 17fache und Ende 1920 um das 52fache. Im Jahre 1920 erreichte der Arbeitslohn eines Moskauer Arbeiters nur die Höhe von 8 bis 20 % der faktischen Konsumnorm des Arbeiters.» Es kam zu einer Flucht von Arbeitern auf das Land, besonders zur Erntezeit, so dass sich die Arbeiterklasse vom 31. August 1918 von 1,4 Millionen bis zum 1. März 1919 auf 1,2 Millionen verminderte und bis Ende 1920 unter eine Million Werk-tätige sank.

Eine am 22. Januar 1921 dekretierte nochmalige Verkürzung der Brotration um einen Drittel brachte den Unmut der werktätigen Bevölkerung zur Explosion. In den Betrieben von Petrograd wurden von den erregten und erbitterten Arbeitern Versammlungen abgehalten und es kam in mehreren grossen Fabriken zu Proteststreiks. Die Bolschewiki beantworteten diese mit der Schaffung eines Komitee Oborni (Verteidigungskomitee), erklärten die Streiks als illegal und gingen mit Militär und Kur-santen (Offiziers-Aspiranten) gegen stattfindende Demonstrationen vor.

Laschewitsch, ein Mitglied des Verteidigungskomitees, beschimpfte die Streikenden als «arbeitsscheue Egoisten und Konterrevolutionäre» und Sinowjew liess die streikenden Arbeiter kurzerhand aussperren, wodurch sie automatisch ihre Lebensmittelrationen verloren. Das Kriegsrecht wurde proklamiert und Truppen von der polnischen Front abgezogen, um Petrograd zu umzingeln und zu isolieren.

Einer der damals an den Wänden und Mauern klebenden Aufrufe der Streikenden hatte folgenden Wortlaut:

«Ein völliger Wechsel in der Politik der Regierung ist notwendig geworden. In erster Linie brauchen die Arbeiter und Bauern Freiheit. Sie wollen nicht nach den Erlassen der Bolschewiki leben, sondern selbst über ihr Schicksal verfügen.

Genossen, haltet revolutionäre Ordnung!

Verlangt unbeirrbar und in organisierter Form: Befreiung aller verhafteten Sozialisten und parteilosen Arbeiter. Aufhebung des Kriegsrechts. Freiheit der Rede, der Presse und der Versammlung für alle Werktätigen . . .».

Im Zusammenhang mit den Brutalitäten gegen die streikenden und demonstrierenden Arbeiter kam es auf den Kriegsschiffen «Sewastopol» und «Petropawlowsk» zu Solidaritätskundgebungen revolutionärer Matrosen. Die Bewegung griff bald auf die ganze übrige Flotte über, und am 28. Februar fuhr eine Matrosen-Delegation nach Petrograd, um sich selbst ein authentisches Bild von der Situation zu machen. An einer Grosskundgebung von über 16 000 Matrosen, Soldaten und Arbeitern in Kronstadt, die offiziell von den Mannschaften des ersten und zweiten Geschwaders der Ostseeflotte einberufen worden war, berichtete die Delegation, und die Kundgebung vom 1. März 1921 fasste praktisch einstimmig eine längere Protestresolution, der wir folgende Losungen entnehmen:

1. Angesichts der Tatsache, dass die gegenwärtigen Sowjets den Willen der Arbeiter und Bauern nicht ausdrücken, sofort neue Wahlen mit geheimer Abstimmung abzuhalten, wobei die vorherige Wahlkampagne volle Agitationsfreiheit unter den Arbeitern und Bauern haben muss.

2. Rede- und Pressefreiheit einzuführen für Arbeiter und Bauern, Anarchisten und linksstehende sozialistische Parteien.

3. Versammlungsfreiheit für Arbeitergesellschaften und Bauernorganisationen zu sichern.

4. Eine parteilose Konferenz der Arbeiter, Soldaten der Roten Armee und Matrosen von Petrograd, Kronstadt und der Petrograder Provinz für nicht später als den 10. März 1921 einzuberufen.

5. Alle politischen Gefangenen der sozialistischen Parteien und alle in Verbindung mit Arbeiter- und Bauernbewegungen eingesperrten Arbeiter, Bauern, Soldaten und Matrosen zu befreien.

6. Eine Kommission zu wählen zur Revision der Fälle der in Gefängnis und Konzentrationslagern Befindlichen.

7. Alle «Politischen Büros» abzuschaffen, weil keine Partei spezielle Privilegien zur Propagierung ihrer Ideen besitzen oder zu solchen Zwecken finanzielle Regierungshilfe erhalten soll. An deren Stelle sollten erzieherische und kulturelle Kommissionen errichtet werden, lokal gewählt und von der Regierung finanziert.

8. Abschaffung aller bewaffneten Konfiszierungsgruppen.

9. Die Rationen aller Arbeitenden gleichzumachen, mit Ausnahme der in gesundheitsschädlichen Beschäftigungen Tätigen.

10. Die kommunistischen Kampfabteilungen in allen Zweigen der Armee und die kommunistischen Wachen, die in den Werken und Fabriken Dienst tun, abzuschaffen. Sollten solche Wachen oder militärische Abteilungen sich als notwendig herausstellen, sind sie in der Armee aus der Mannschaft zu ernennen und in den Fabriken nach der Wahl der Arbeiter.

11. Den Bauern volle Aktionsfreiheit in bezug auf ihr Land geben, ebenso das Recht, Vieh zu halten, unter der Bedingung, dass sie mit ihren eigenen Mitteln auskommen, das heisst ohne gedungene Arbeitskräfte zu verwenden.

12. Alle Zweige der Armee und unsere Kameraden, die militärischen Kursanten zu ersuchen, unseren Beschlüssen beizutreten.

13. Zu verlangen, dass die Presse unsere Beschlüsse in vollstem Umfang an die Öffentlichkeit bringt.

14. Eine Reisende Kontrollkommission zu ernennen.

15. Freie Kustar-Produktion (individuelle Produktion in kleinem Massstab) durch individuelle Arbeit zu erlauben.

Gegen diese Resolution stimmten nur der Präsident der Sowjetrepublik Kalinin, der herbeigeeilt war um die Gemüter zu beruhigen, ferner der Kommissar der Ostseeflotte Kusmin und der Vorsitzende des Kronstädter Sowjets Wassiljew. Die Versammlung wählte eine 30köpfige Arbeiter- und Matrosendelegation, die den Petrograder Arbeitern die Grüße von Kronstadt überbringen und ihnen auch die Resolution erläutern sollte. Die Delegation wurde bei ihrer Ankunft auf dem Festland in Oranienbaum verhaftet und verschwand.

Am 2. März 1921 fand eine weitere Kundgebung statt, wobei Kusmin und Wassiljew die Situation in Petrograd leugneten und die Matrosen offen provozierten. Die Matrosen nahmen die beiden daraufhin in Gewahrsam und verhafteten auch noch einen weiteren Kommissar. Die Internierung einfacher Kommunisten wurde aber abgelehnt. Ein Kronstädter Revolutionskomitee wurde gegründet und freie und geheime Neuwahlen für den Kronstädter Sowjet vorgesehen. Vom 3. März 1921 an erschien eine «Kronstädter Isvestija» als Organ des Revolutionskomitees.

Mit der Brechung des alleinigen Machtmonopols der Kommunisten hatten nun die Kronstädter den Rubikon überschritten, hatte doch Lenin bereits von Zürich aus in seinen «Briefen aus der Ferne» auf demsel-

ben bestanden und «Keine Annäherung an andere Parteien» proklamiert. Das temporäre Intermezzo mit den linken Sozialrevolutionären war ja von Lenin nur als notwendiger Schachzug gedacht gewesen, und er hatte sofort nach der Machtergreifung jeden Versuch einer Erweiterung der Sowjetbasis durch andere sozialistische Parteien auf das heftigste bekämpft.

Bereits am 2. März 1921 betitelte Lenin die revolutionären Matrosen als Werkzeuge der «Schwarzen Hundert» und als «Agenten der Entente». Für ihn waren es blosse Meuterer, und Sinowjew holte nach leninistischer Methode zum Gegenschlag aus: alle Familienangehörigen von Matrosen aus Kronstadt in Petrograd wurden als Geiseln verhaftet. Die besten Generäle der Roten Armee wurden in Petrograd konzentriert, so neben dem Generalstabschef Kamenev die Generäle Tuchatschewski, Putna, Uritzki, Fedko sowie von der Flotte der legendäre und für seine Grausamkeit und Härte bekannte Dybenko. Sinowjew erklärte, die Meuterer würden wie Rebhühner abgeknallt werden, sofern sie nicht vorzögen, sich zu ergeben. Trotzki und Kamenev stellten den Kronstädtern am 5. März 1921 ein Ultimatum voller Drohungen, doch die Kronstädter glaubten, es handle sich nur um eine rhetorische Geste und gingen nicht darauf ein.

Am Abend des 7. März 1921 begannen die Kampfhandlungen unter der direkten Führung des jungen Tuchatschewski, der seine Leute schonungslos ins Feuer schickte. Lenin bezeichnete in Moskau bei der Eröffnung des X. Kongresses der KPR (B) die Frage der Liquidierung der «Meuterei» als eine Sache weniger Tage, ja vielleicht sogar Stunden, aber zwei Tage darauf, am 10. März 1921, war Trotzki gezwungen, an die Delegierten des Kongresses zu appellieren, und rund 300 Delegierte fuhren von Moskau nach Kronstadt, um das Machtmonopol der Kommunisten sicherzustellen. Aber erst nach pausenloser Artillerie-Beschiessung und Sturmangriffen gelang es, Kronstadt zu Fall zu bringen und blutige Abrechnung mit den «Rebellen» zu halten, während Kusmin, Wassiljew und Korshunow ohne ein gekrümmtes Haar wieder aus ihrer Schutzhaft befreit wurden. Dybenko und seine Leute von der Tscheka hielten blutige Rache an Ort und Stelle durch sofortige Standgerichte. So endete der erste Versuch einer Bewegung gegen die absolute Monopolstellung der kommunistischen Diktatur in Sowjetrußland.

Indem wir die Ereignisse von Kronstadt einer historischen Wertung unterziehen wollen, sind wir gezwungen, noch einmal auf den Artikel von A. Sljepkow einzutreten. Ausgiebig zitierte er in seiner Arbeit die «Nachrichten des Provisorischen Revolutionären Komitees der Matrosen, Rotarmisten und Arbeiter der Stadt Kronstadt», wie deren «Iswestija» in vollem Wortlaut hiess. Darin hiess es unter anderem: «Ganz recht hatte der Bauer, der auf dem VIII. Sowjetkongress sagte: «Alles ist gut, nur . . . der Boden gehört uns, aber das Brot gehört ihnen; die Gewässer gehören uns, aber die Fische ihnen; die Wälder sind unser, aber das Holz euer.» Die Bauern sollten sich aber nicht beunruhigen. Lenin verspricht ja, dem

kleinen Landwirt entgegenzukommen, ihn sich einigermaßen frei bewegen zu lassen. Ähnlich wie der frühere «gute» Gutsbesitzer will er eine Kleinigkeit schenken, um nachher die Krallen der Parteidiktatur noch fester einzuschlagen.» An anderer Stelle las man: «Die ganze arbeitende Bauernschaft wurde als Feind des Volkes, als Ausbeuter erklärt. Die unternehmungslustigen Kommunisten machten sich an die Zerstörungsarbeit und fingen an, Sowjetwirtschaften – Gutshöfe des neuen Gutsbesitzers, des Staates – einzurichten. Das ist es, was die Bauernschaft statt der freien Arbeit und des freien Bodens von dem bolschewistischen Sozialismus bekommen hat.» Oder: «Es entstand eine neue kommunistische Leibeigenschaft. Der Bauer wurde in den Sowjetwirtschaften zum Knecht, der Arbeiter in den Fabriken zum Tagelöhner.»

A. Sljepkow, und Willi Münzenberg, der sich mit ersterm identifizierte, kamen zum Schluss, dass mit Lenins Neuer Ökonomischer Politik alle ökonomischen Forderungen der Kronstädter ja verwirklicht worden seien. Um also die Kronstädter und ihre Erhebungen politisch erledigen zu können, bezichtigte Sljepkow sie, mit ihrer Forderung nach parteilosen Sowjets den Weg zur «bourgeoisen Restauration» beschritten zu haben. Folgende von Sljepkow herausgesuchte Zitate aus der «Kronstädter Iswestija» sollten seine Behauptung untermauern: «Lassen wir die trügerische Losung ‚Diktatur des Proletariats‘ fallen! Nieder mit der Diktatur der Kommunisten! Hier in Kronstadt ist der Eckstein der dritten Revolution gelegt worden, die die arbeitenden Massen von ihren letzten Ketten befreit und einen neuen Weg zum sozialistischen Aufbau einschlägt! Der jetzige Umsturz erlaubt endlich den arbeitenden Massen, ihre freigewählten Sowjets zu haben, die ohne jeden zwangsmässigen Druck seitens der Partei arbeiten können, erlaubt, die bürokratischen Gewerkschaftsverbände in freie Organisationen zur Vereinigung der Arbeiter, Bauern und der arbeitenden Intelligenz umzugestalten.»

All diese Hoffnungen der Kronstädter Arbeiter und Matrosen (unter denen viele tatsächlich mit den Sorgen und Nöten des Landes und der Bauern verbunden waren) zerschlugen sich unter den Kartäschen der Trotzki, Tuchatschewski, Putna und Dybenko. Aber die Geschichte war wohl «gerechter» als es den Siegern erschien: Sinowjew, Trotzki, Putna, Tuchatschewski, ja selbst Dybenko wurden in den dreissiger Jahren ebenso mit «leninistischer Leichtfertigkeit» zu «Konterrevokutionären» und «Agenten des ausländischen Kapitals», wie dereinst die von ihnen massakrierten Kronstädter Matrosen. Auch Willi Münzenberg. In der stalinischen Kollektivierung wurde der Bauer tatsächlich zum Knecht und der Arbeiter zum Leibeigenen, der nicht einmal die Fabrik wechseln durfte. Die Gewerkschaften wurden zum Taylor-System umfunktioniert und die einstigen Sowjets zu 99,999prozentigen Kopfnickern.

Die Kronstädter haben ihren Kampf verloren, aber ihre ausgesprochenen Wahrheiten sind trotzdem Wahrheiten geblieben. Wenn man ihre Formu-

lierungen liest, so glaubt man sich nicht um fünfzig Jahre zurückversetzt, sondern man glaubt unmittelbar das ausgebeutete Proletariat von Danzig, Stettin und Breslau zu hören, deren Gewerkschaften nicht weniger deformiert sind, wie diejenigen Lenins und deren Geheimpolizei und Armee nicht weniger auf «Rebhuhn-Jagd» ging wie die Tschecha von Dzerschinski, Trotzki und Sinowjew. Noch heute haben die Kommunisten, sei es nun in der Sowjetunion, in Ungarn, in der Tschechoslowakei oder in Polen beim geringsten Aufmucken der Arbeiterschaft das abgedroschene Schlagwort «Konterrevolution» auf den Lippen. Das war so bei Imre Nagy und es war so beim «Manifest der 2000 Worte» von Vaculik oder beim Aufstand der Arbeiter von Ost-Berlin im Jahre 1953. Aus diesem Grunde sollen wir das Andenken der Arbeiter und Matrosen von Kronstadt ehren und uns ihrer gelegentlich wieder erinnern, denn das war die Stimme des einfachen Volkes und nicht einer von Lenin erdichteten «Konterrevolution».

*Dr. Monica Blöcker*

## **Ein authentisches Trugbild**

Radikale Skepsis hat sich der Dichter bemächtigt. Um in der Flucht der Erscheinungen einen sicheren Ansatzpunkt zu gewinnen, ziehen sie sich immer weiter zurück. Von der unfassbaren Aussenwelt haben sie sich abgewendet, da zusammen mit dem Glauben an eine gegebene Ordnung der Überblick verloren gegangen ist. Vorübergehend sah es so aus, als ob wenigstens die persönliche Erfahrung, sei sie noch so diffus, mitgeteilt werden könne. Aber der zum herrschenden Prinzip erhobene Zweifel macht nirgends halt; er verwirft jeden ihm fremden Stoff. Die Prüfung der künstlerischen Tätigkeit, des Dichtens, wird zum einzig möglichen Thema. Aufweis der Sprachstruktur ist das zentrale Anliegen jeder Schreibe, die ernstgenommen werden will, geworden, denn von dem Verdacht, dass die Sprache kein gefügiges Medium sei, sondern jede Aussage in ihre Form zwingt, kommt keiner mehr los. Schon kündigt sich die letzte Konsequenz an: Schweigen.

Inzwischen schlägt das Pendel zurück. Aus der abstrakten Innerlichkeit flüchtet sich der menschliche Geist in die scheinbar unvermittelte Realität: die Verwendung von vorgegebenem Material soll für Objektivität bürgen. Anstelle des erwarteten neuen Romans präsentieren bekannte Schriftsteller Erinnerungen von Illiteraten. Auf der Bühne dominiert das Dokumentartheater; der mit wissenschaftlicher Akribie zusammengetragene Stoff wird wenn möglich ohne Einkleidung vorgeführt. Lyriker ba-